

Johanna Haberer
Digitale Theologie

JOHANNA HABERER

DIGITALE THEOLOGIE

**Gott und die Medienrevolution
der Gegenwart**

Kösel



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Classic 95 liefert Stora Enso, Finnland.

Copyright © 2015 Kösel-Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlag: Weiss Werkstatt München
Satz: EDV-Fotosatz Huber/Verlagsservice G. Pfeifer, Germering
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-466-37124-2

www.koesel.de

INHALT

Die Weltverbesserungsutopie	7
Die digitale Welt – neuer Lebensraum mit alten Mustern?	11
Biblische Einsichten	17
Beteiligung und Befähigung	17
Öffentlichkeit und Transparenz	24
Gemeinwohl und Gemeinschaft	27
Verpflichtung und Kontrolle	29
Reformatorsche Aufbrüche	35
Von der allgegenwärtigen Kirche zur Diskursgesellschaft	35
Zugang zur kulturellen Masterurkunde	42
Flugblätter: Mediale Performances	49
Die Helden der neuen Medienwelt	54
Öffentlichkeit neu definiert	59
Cleaning Programm oder »Wormser Edikt«	62
Autokorrektur fehlt	66
Luther, Gatekeeper für ein neues Zeitalter	69
Das vervielfältigte Ich	77
Lost in Cyberspace	79
Personal Computer wörtlich genommen	87
Die Geburt der virtuellen Kommunikation	91
Martin Luther und das gottoffene Ich	96
Martin Buber und das Ich im Raum-Zeit-Netz	100
Dietrich Bonhoeffer und das fragmentierte Ich	105
Marshall McLuhan und das erweiterte Ich	108

In der neuen digitalen Welt	117
Religiöse Sprachspiele	117
Heilsversprechen oder digitale Ideologie	129
Gewinn und Verlust menschlicher Fähigkeiten	133
Verflachung des Denkens	144
Multiple Identitäten	147
Digitale Moral	151
Führe uns in Versuchung: Sirensenserver	154
Was ist heute Verrat?	156
Aufmerksamkeit, ein unsteter Gast	159
Lob der Sinnlichkeit	163
Freiheit und Abhängigkeit	169
Wer ist mein Nächster?	173
Geheimnisse als Netzwerke des Vertrauens	176
Vom Spiel als Ursprung der Freiheit	183
10 Gebote für die digitale Welt	189
Du brauchst dich nicht vereinnahmen zu lassen	193
Du sollst keine Unwahrheiten verbreiten	193
Du darfst den netzfreien Tag heiligen	194
Du musst ein Datentestament machen	195
Du sollst nicht töten	196
Du brauchst keine ›schwachen Beziehungen‹ eingehen	196
Du sollst nicht illegal downloaden	197
Du darfst nicht digitalen Rufmord betreiben	197
Du hast Verantwortung für persönliche Daten anderer	198
Du gestaltest die Gesellschaft, wenn du dich im Netz bewegst	199
Anhang	203
Verwendete und weiterführende Literatur und Internetverweise	203
Anmerkungen	206

Die Weltverbesserungsutopie

Meine Tochter Maria und ich haben uns seit Jahren über die Konsequenzen der Digitalisierung unterhalten. Sie ist eine »Digital Native«, eine, die in die vernetzte Welt hineingeboren ist, aufgewachsen mit Computer und Handy und den Möglichkeiten, an vielen Orten zugleich zu sein. Als Zeugin ihres Heranwachsens habe ich gesehen, wie unübersichtlich eine digitale Sozialisation verläuft und wie ungeheuer die Einflussfaktoren dieser digitalen Technologie auf die Entwicklung der Vorstellungswelten junger Menschen sind.

Heute hat sie sich abgenabelt. Von mir, aber auch von dieser Technologie. Sie hat sich Regeln auferlegt, wie sie mit den digitalen Potenzialen umgeht. Maria ist Philosophin und Sozialwissenschaftlerin und arbeitet derzeit über digitale »Citizenship« und die demokratischen Revolutionen, die IT und die digitale Welt hervorgebracht haben. Für sie ist das Netz heute ein Instrument wie das Telefon, das allerdings durch seine globale Verbreitung auch politisch virale Auswirkungen haben kann.

Für mich als Theologin stellen sich mit dieser neuen Technik auch spirituelle Fragen. Denn ist es nicht auch eine Frage der Religion, wie Menschen sich in der Welt verorten? Und stellt die Digitalisierung nicht eine neue Welt, einen neuen Lebensraum dar? Ich frage mich: Können alte und ganz alte religiöse Einsichten über den Menschen helfen, um sich in der neuen digitalen Welt zurechtzufinden? Während ich das schreibe, marschieren russische Truppen in die Ukraine, beschießen sich radikale Islamisten und orthodoxe Juden im Gazastreifen, ziehen schwarzvermummte Krieger

auf dem Weg zu einem Gottesstaat marodierend durch Syrien und den Irak, köpfen junge Europäer und machen mit den Bildern auf YouTube Propaganda für eine vorgestrigte Lebensform. Man hat den Eindruck, das Virus eines politisch-religiösen Wahns verbreitet sich weltweit – unterstützt durch die neuen Verbreitungsmöglichkeiten.

Ich bin der Überzeugung, dass diese Auflösung politischer Strukturen und diese Radikalisierung nichtstaatlicher Gruppen nicht nur mittelbar mit den globalen Auswirkungen der Digitalisierung im Zusammenhang stehen. Manche Kulturen sind durch den Anschluss ans Netz vom Steinzeitalter in die Moderne gesprungen und nutzen diese Technologie für ihren erbitterten Widerstand gegen die moderne Welt – ein Paradox.

Die neuen digitalen Kommunikationstechnologien verändern die Strukturen unserer Welt in einer Weise, die wir noch gar nicht absehen können. Wir versuchen, die Phänomene mit den Worten der alten Welt zu beschreiben, und spüren, dass wir damit scheitern. Denn natürlich gab es Mobbing schon immer, aber welche neue Qualität hat ein Shitstorm mit Tausenden Followern bei Twitter? Natürlich gab es schon immer Partnerschaftsvermittlungen, was aber bedeutet es für die Partnerbeziehungen, mit zehn oder zwanzig möglichen Partnern permanent virtuell im Kontakt zu bleiben?

Das Thema der digitalen Gesellschaft wurde in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten in Technologie- und Wirtschaftskreisen vorangetrieben, in denen es um den Ausbau von Infrastruktur und die Überwindung globaler Handelsgrenzen ging. Es wurde exklusiv unter Computerexperten und Nerds verhandelt, die sich für pragmatische Problemlösungen interessierten, nicht aber für die sozialen Folgen dieser Technologie. Die kulturellen und gesellschaftlichen

Auseinandersetzungen haben noch nicht einmal mit der Gründung der Piratenpartei begonnen, obwohl man am vorläufigen Scheitern dieser Partei beobachten konnte, wie über Jahrhunderte erworbene demokratische Strukturen und Institutionen durch die Basisideologie des modernen Computertechnikmilieus infrage gestellt wurden.

Stück für Stück arbeitete sich die digitale Welt in den Alltag der Menschen in der westlichen Kultur vor: die Computer auf die Arbeitsplätze, die Tablets in die Fernzüge, die Mobilfunkhandys in die Schulhöfe.

Schritt um Schritt arbeitet sich die Technologie auch in das Zeitbudget der Menschen. Die Computernutzung hat bei jungen Menschen inzwischen die Radio- und Fernsehnutzung überholt. Bis zu fünf Stunden verbringen sie vor dem Computer: in sozialen Netzwerken, beim Spielen, Streamen oder beim Surfen.

Langsam wird deutlich: Wir haben es mit einer Medienrevolution zu tun, die die menschliche Kommunikation so tiefgreifend verändert, wie dies in der Geschichte des Abendlandes nur die Erfindung des Buchdrucks und die damit verbundene Enthierarchisierung und Neuformatierung der Kommunikation getan hat.

Nach der anhaltenden Netzeuphorie treten in den vergangenen Jahren auch Kritiker der digitalen Netzkultur auf und enthüllen die Visionen der Internetfirmen und den Preis, den Gesellschaften, Staaten und Individuen für die globale Vernetzung letztlich bezahlen, wenn sie nicht unverzüglich gemeinsam mit allen gesellschaftlichen Gruppen an neuen Konventionen für die neue Welt arbeiten.

Die Reformation vor fünfhundert Jahren, die mit der neuen Technik auch die Idee der Partizipation etablierte und mit der theologischen Formel vom »Priestertum aller Getauften« die öffentliche Kommunikation revolutionierte,

glaubte an das Ende der alten Welt und an einen völligen Neuanfang. Auch die digitale Revolution war und ist verbunden mit der Utopie, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Was dies mit Gott zu tun hat und was wir dabei gewinnen und verlieren, davon handelt dieses Buch.

Ich will darüber schreibend nachdenken als evangelische Theologin, Journalistin und nicht zuletzt als Predigerin des Evangeliums von der Freiheit eines Christenmenschen. Ich weiß mich dabei zugleich mit vielen katholischen Mitchristen eins. Denn die Reformation gehört nicht den Protestanten, sie ist ein Teil unserer gemeinsamen kulturprägenden Geschichte des christlichen Abendlandes – in Licht und Schatten.

Die digitale Welt – neuer Lebensraum mit alten Mustern?

Viermal in der Menschheitsgeschichte hat sich unser Leben durch Erfindungen oder – vielleicht besser – Entdeckungen grundlegend kulturell verändert: Als wir das Sprechen lernten, lernten wir zu lügen, als wir das Schreiben lernten, lernten wir zu planen, mit dem Buchdruck lernten wir das Kritisieren, und mit dem Internet lernen wir, uns miteinander zu vernetzen. Wir überwinden heute medial Raum und Zeit, die Grenzen der Länder und des Leibes. Wir lernen neue Sprachen und neue Worte, wir leben in neuen Horizonten und in einem neuen Takt. Wir denken neu, wir arbeiten neu, wir lernen anders, wir begegnen uns anders.

Die digitale Technik verändert unseren Alltag, wie die Erfindung des elektrischen Lichts im 19. Jahrhundert das Arbeiten, das Zusammenleben und den Tagesrhythmus sowie den Wechsel von Tag und Nacht für die Menschen veränderte, und sie verändert unser Denken, wie nur die Entdeckung der Gnade Gottes für jedermann in der Reformation, Hand in Hand mit der Technik des Buchdrucks, genauer: der Erfindung der beweglichen Lettern, ein neues Zeitalter, die »Gutenberg-Galaxis« einläutete:

Der Buchdruck neigte dazu, die Sprache von einem Mittel der Wahrnehmung zu einer tragbaren Ware zu verändern. Der Buchdruck ist nicht nur eine Technologie, sondern selbst ein natürliches Vorkommen oder Rohmaterial wie Baumwolle oder Holz oder das Radio; und wie jedes Rohmaterial formt es

nicht nur die persönlichen Sinnesverhältnisse, sondern auch die Muster gemeinschaftlicher Wechselwirkung.¹

Diese Ära des Buches – abgelöst von einem kurzen Jahrhundert-Intermezzo der elektronischen Massenmedien wie Radio und Fernsehen – geht nun auf in der Galaxis des Netzzeitalters, in dem idealerweise jeder Mensch erreichbar ist für jeden und jeder mit jedem in Kommunikation treten kann und wo die Speichervolumina für Daten aller Art unermesslich werden.

Dass jeder Mensch potenziell für den anderen erreichbar und verstehbar sein könnte, ist ein geradezu mythischer Bruch mit der traditionellen Weltwahrnehmung des abendländischen Kulturkreises. Denn die Bibel, das heilige Buch der Juden und Christen und ein Masterdokument für unsere Kultur, erzählt in einer seiner berühmtesten Geschichten, der Geschichte vom Turmbau zu Babel, wie Gott die Kommunikation der Menschheit unterbricht, weil er in der Option gegenseitiger Verständigung die Gefahr der Hybris, der Selbstüberschätzung, erkennt.² Die Menschen wollen einen Turm bauen, dessen Spitze bis in den Himmel reicht, damit sie sich »einen Namen« machen.

Dass wir Menschen Himmelstürmer sind, dass wir in einer »Vertikalspannung« (Sloterdijk) leben, davon erzählt schon die biblische Urgeschichte, in der die Verfasstheit des Menschengeschlechts reflektiert wird. Nach biblischer Analyse muss die Menschheit davor bewahrt werden, sich selbst zu überheben. Der Mensch muss gestoppt werden in seiner Urenergie, die ihn dazu treibt, sein zu wollen wie Gott und damit das Menschengeschlecht zu zerstören.

Die babylonische Verwirrung, Gottes Unterbrechung menschlicher Kommunikation, spiegelt die Erfahrung, dass Menschen auf verschiedenen Ebenen unterschiedliche Spra-

chen sprechen und sich deshalb nicht verstehen können. Das Versprechen, die Unerfahrung der Unmöglichkeit, menschliche Kommunikation zu heilen, und die Trennung der Menschen durch eine gemeinsame Sprache zu überwinden, gibt die neue Netztechnik: nichts Geringeres als ein technikbasiertes Pfingsten, die Überwindung des Traumas von Babel. Die Netztechnik speist diese Vision biblischen Ausmaßes, dass der Tag kommen wird, an dem mittels Glasfaserkabeln und Übersetzungssoftware die Menschheit sich vernetzt, verständigen und ins Göttliche erweitern kann.

Marshall McLuhan, der Vater der Medienwissenschaften, hat den Begriff der »Medien« so umfassend begriffen wie wir, die Nutzer des Netzes, ihn heute erfahren. Medien sind für ihn nicht einfach Übertragungstechniken, sondern sie haben einen anthropologischen Kern, der in die Dimensionen der Selbstdefinition und des Selbstbewusstseins des Menschen reicht: Medien sind Instrumente der Ich-Erweiterung, die in der Rückkoppelung auf die Menschen und ihre Wahrnehmung prägenden Einfluss nehmen. Die digitale Technik aber repräsentiert bei den Optionen der Ich-Erweiterung einen qualitativen Sprung. So ermöglicht die neue digitale Kommunikationstechnik die Ich-Erweiterung ins schier Unermessliche. Der Traum von der Erweiterung des Ich, vom unbegrenzten Kommunizieren und vom grenzenlosen Gedächtnis: das ist das Versprechen der digitalen Ära.

Ist das gefährlich oder nicht vielmehr großartig? Oder keines von beidem? Sind diese neuen Kommunikationsmöglichkeiten per E-Mail, Twitter, Facebook, Google und Co. einfach nur alltägliche Gebrauchswerkzeuge für künftige Generationen, die beherrschbar sind?

In jedem Fall sind wir, die wir an dieser Medienrevolution teilhaben, Zeitzeugen eines tiefgreifenden kulturellen

Wandels, dessen Ende und Ziel noch nicht abzusehen sind. Wir erleben, wie sich unsere Identitäten neu konstruieren, wie sich Hegemonien neu definieren, wie sich Nationen in neue Konstellationen begeben, wie Kriege neuartig und ganz anders geführt werden, wie ganze Kontinente und ihre Bewohner kleinteilig überwacht werden und wie die verlässlichen Institutionen unserer Gesellschaft unterhöhlt werden und wie auf Treibsand verrutschen.

Wir betreten mit dieser Technik nicht nur ein neues Zeitalter, wir betreten einen neuen Lebensraum, den wir in einer Art »Naturzustand« vorfinden, wo herkömmliche Regeln nicht gelten und die Gesellschaften lernen müssen, neue Regeln auszuhandeln. Viel Zeit wird ihnen nicht bleiben, die Macht der technischen Monopolisten einzugrenzen. Auf vielen Ebenen ist dieser neue Lebensraum eine Herausforderung für theologisches Wahrnehmen und Durchdringen, zumal die Erfinder und Kommentatoren dieser Technologien selbst mit theologischem Vokabular wie I-GOD oder »die heilige Kirche Google« kokettieren.

Vom Menschen Gott zugeschriebene Eigenschaften wie Allwissenheit und Allgegenwart werden nun globalen Wissenssuchern wie Google zugerechnet, die algorithmisch Suchanfragen profilieren und priorisieren. Die Rolle Gottes als dem, der die innersten Geheimnisse eines Menschen kennt, ja der uns besser kennt als wir uns selbst, wird abgelöst durch Überwachungs- und Abhörtechnologien, die in die intimsten Räume eindringen und von denen wir im schlimmsten Fall eines Tages auch die Deutung und Einordnung unseres Lebens entgegennehmen werden sowie die Prognosen unserer künftigen Entwicklungen und Entscheidungen.

Diese Technologien eröffnen einen neuen Umgang mit Texten und anderen traditionellen Autoritäten, sie verwan-

deln unseren Ethos, also unsere weltanschauliche Innenausstattung, sie verändern die ethischen Fragestellungen in christlicher Perspektive: zum Beispiel die Frage, wer mein »Nächster« sei. Und sie zwingen uns, neu über das Verhältnis von Leib und Seele, von Anwesenheit und Abwesenheit, von Erinnern und Vergessen, von Öffentlichkeit und Geheimnis nachzudenken.

Es wird ein langer Weg sein, bis die herkömmliche Wissenschaft von Gott, die ein so altes Wissen über Medialität und Medien bewahrt, diesen neuen Lebensraum in allen seinen unbekanntem bzw. veränderten Phänomenen beschreiben und nach theologischen Kriterien einordnen und deuten kann. Hier soll ein Anfang damit gemacht werden. Im Blick auf die Schriften des Neuen und des Alten Testaments, die als Weltkulturerbe die Visionen menschlicher Kommunikation zutiefst geprägt haben, sollen Modelle erkannt werden für den Umgang mit dem neuen digitalen Kommunikationsraum.

Mit Blick auf die große Medienrevolution vor 500 Jahren, die die Reformation ermöglichte, beschreibe ich im Folgenden Muster des kulturellen Wandels, der, gewollt oder ungewollt, unter dem reformatorischen Leitgedanken der Gnade und der Freiheit in völlig neue Denk- und Deutungsräume führte. Vielleicht können wir – in Analogie und Differenz – daraus lernen für das neue Zeitalter, das die Überwindung von Babel verspricht: die Heilung der gebrochenen menschlichen Kommunikation.

BIBLISCHE EINSICHTEN

Die heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments werden in der modernen Theologie in ihren historischen Zusammenhängen gelesen und eröffnen damit neue Räume des Verstehens in der damaligen und der heutigen Zeit. Die Schriften waren aber ausgehend von ihrer historischen Verortung immer auch prägend für die zwischenmenschliche und die gesellschaftliche Kommunikation. Wie Menschen sich in ihren sozialen und kommunikativen Räumen bewegen und welchen Regeln sie dabei folgen, das prägen religiöse und kulturelle Modelle.

Beteiligung und Befähigung

Rollenmuster

Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Alten sollen Träume haben und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. (Joël 3,1)

In der biblischen Welt, in der Rollenmuster festgelegt waren, in der Mann und Frau und König und Knecht und Priester und Prophet ihre festen gesellschaftlichen Positionen einnahmen, taucht wie ein leuchtender Pfad immer wieder das Motiv des göttlichen Geistes auf, der alle Menschen glei-

chermaßen in einen geistbegabten Zustand versetzt. Allen gemeinsam sind dann Einsichten, Visionen und Träume. Es ist ein biblisches Motiv, das die Idee einer hierarchiefreien Kommunikation wachhält und die Idee, dass alle Menschen das Recht und die Begabung haben, sich an den Träumen und Visionen einer künftigen Welt und eines künftigen Zusammenlebens zu beteiligen. Diese Ideen haben auch die Reformatoren inspiriert, wenn sie vom Priestertum aller Gläubigen sprachen und die Überzeugung vertraten, dass die Auslegung des Evangeliums in das tägliche Leben keine Sache der Autoritäten sei, sondern die Sache eines jeden Einzelnen. Sie waren der Überzeugung, dass die göttliche Wahrheit des Evangeliums immer wieder in einer gemeinsamen Suchbewegung aller Gläubigen aufsteigt.

Von dieser Idee der Beteiligung aller her gedacht, ist eine Technologie, die Menschen miteinander hierarchiefrei vernetzt, die Erfüllung einer großen Vision. Mit einem Mouseclick könnte man nun Gleichberechtigung schaffen, die Kommunikationsrechte aller in dieser so ungerechten Welt verwirklichen.

Man könnte die Diskursräume öffnen und die Menschen dazu befähigen, ihre Träume miteinander zu teilen.

Man kann sogar behaupten, die Idee hinter der Netztechnologie verwirklicht eine biblische Vision und realisiert ein biblisches Muster für gelingende zwischenmenschliche Kommunikation. Es ist der Traum derer, die das Weltwissen allen zugänglich machen wollen, die Basisdemokratie und zivile Einmischung für ein Überlebensmittel künftiger Gesellschaften halten. Es ist der gemeinsame Traum derer, die glauben, Kreativität müsse geteilt werden und die guten Ideen der Menschheit gehörten allen. Zu diesem Traum von Partizipation zählt unmittelbar die Überzeugung, dass Menschen befähigt werden können, mit diesen veränderten For-

men der Kommunikation umzugehen. Denn Kommunikation ist immer auch ein Teil der kulturellen Bildung.

Es ist ein gigantischer Lernprozess, in den die modernen Gesellschaften eintreten, damit man als Bewohner des neuen digitalen Lebensraums nicht zum Spielball undurchschaubarer Gesetzmäßigkeiten und Programme wird. Es müssen also die fremden algorithmischen Logiken erlernt und die Spielregeln und Sprachen verstanden werden, damit die Menschen beurteilen und beherrschen können, welche Informationen über sie in diesem neuen Lebensraum kursieren. Denn zur Beteiligung aller gehört auch die Fähigkeit, die Grundlagen der Kommunikation, deren »Geist« und deren Regelwerke zu verstehen.

Wenn es wahr ist, dass jede Religion immer auch bestimmte Formen von Kommunikation hervorbringt, dann muss nach den Mustern der biblischen Mastererzählung für Christen ein dringendes Anliegen sein, für eine hierarchiefreie und selbstbestimmte Kommunikation einzutreten und die Menschen dazu zu befähigen.

Dienende Macht – Kritik der Macht

Du bist der Mann! (2 Sam 12,7)

Es sind Paare, die Weltgeschichte geschrieben haben: König David und Nathan, sein Prophet, Johannes der Täufer und Herodes, Jesus und Pilatus, der römische Statthalter. Kurz: die Konstellation des Machthabers und seines kritischen Gegenübers. Diese Konstellation ist ein weiteres Muster für gesellschaftliche Kommunikation und ihre Bedingungen.

Die biblische Tradition geht grundsätzlich davon aus, dass jegliche politische Macht von Gott geliehene Macht ist

und zum Dienst am Gemeinwohl eingesetzt werden muss. Und so inszeniert das Masterdokument der jüdisch-christlichen Kultur wiederholt eine Figur des Gegenübers von politischer Macht und deren Kritik.

Der König und der Prophet: In ungezählten Varianten wird die Geschichte erzählt, wie Machthaber die ihnen anvertraute und damit geliehene Macht zu eigenen Zwecken missbrauchen. Da schwängert ein König die Frau seines treuesten Offiziers, da bereichert sich die Oberschicht auf Kosten der Armen, da lässt ein römischer Statthalter sehenden Auges einen Unschuldigen kreuzigen – um des öffentlichen Friedens willen.

Diese Konstellation hat prägenden Einfluss auf die christliche Vorstellung von Macht genommen und hat auch in der Reformation in ihrer medialen Kritik an den römischen Autoritäten eine entscheidende Rolle gespielt. Macht muss in allen gesellschaftlichen Formationen kritisierbar sein und kritisiert werden.

Wir haben in den modernen Gesellschaften für diese Kritik die Institutionen von Presse und Medien eingerichtet und sichern grundgesetzlich die Freiheit der Kunst und der Wissenschaft. Die Rollen der alttestamentarischen Propheten, die im Blick auf den Zustand der Gesellschaft informiert und inspiriert Konsequenzen für künftige Entwicklungen beschreiben, bekleiden heute Journalisten, Künstler und Schriftsteller. Dieses Muster im Gegenüber von Macht und Kritik hat sich kulturell und gesellschaftlich bewährt und muss auch in den neuen digitalen Lebensräumen Wirksamkeit entfalten.

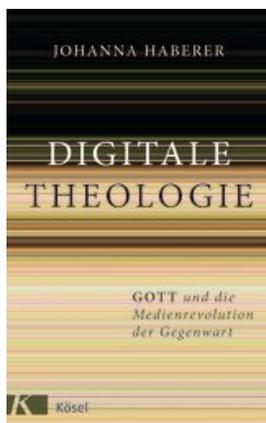
Oberflächlich betrachtet ermöglicht ja eine so egalitäre Technik wie die Netztechnik die Kritik aller an jedem. Tatsächlich aber haben sich in den vergangenen Jahren Machtstrukturen von Internetmonopolisten herausgebildet, die bei

allen Transparenzversprechen die Alleinherrschaft über Daten und Kommunikationsprozesse von Menschen an sich reißen. Diese geradezu unheimliche Macht ist deshalb so schwer kritisierbar, weil es eines neuen Expertentums dazu bedarf, überhaupt die Mechanismen zu verstehen, mit denen die neuen Netzkonzerne Geld verdienen und die Informationen priorisieren. Auch die Aufgaben eines kritischen Journalismus sind von diesen Datenorganisatoren und Informationssortierern betroffen. Es muss Aufgabe von Christen und anderen Bürgern sein, aus der Erfahrung eines Gegenübers von Macht und deren Kritik, Macht zu begrenzen und einzudämmen.

Wahrheit und Zensur

Der schrieb darauf, so wie ihm Jeremia vorsagte, alle Worte, die auf der Schriftrolle gestanden hatten, die Jojakim, der König von Juda, im Feuer hatte verbrennen lassen; und es wurden zu ihnen noch viele ähnliche Worte hinzugetan. (Jer 36,33)

Zu dieser Dramaturgie eines Gegenübers von politischer Macht und deren kritischer Kontrolle, von veröffentlichter Wahrheit und dem Versuch, diese zu unterdrücken, gehört auch der prophetische Bericht über die erste dokumentierte Bücherverbrennung. Der Prophet Jeremia zeichnet sich durch eine besonders hartnäckige Regierungskritik aus. Er geißelt die Privilegien der Oberschicht und ihre religiöse Heuchelei, den Verrat an den Armen, die soziale Ungerechtigkeit, die Täuschung der freigelassenen Sklaven und eine Bündnispolitik, die nur dem eigenen Machterhalt dient. Sehr genau wird nun geschildert, wie Jeremia seine Machtkritik im Namen Gottes und der unterdrückten Menschen



Johanna Haberer

Digitale Theologie

Gott und die Medienrevolution der Gegenwart

Paperback, Klappenbroschur, 208 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-466-37124-2

Kösel

Erscheinungstermin: März 2015

Die digitale Revolution hat unser Denken dramatisch verändert. Wir betreten mit dieser Technik einen neuen Lebensraum, in dem herkömmliche Regeln nicht gelten und die Gesellschaften lernen müssen, neue Normen auszuhandeln. Der Umgang mit Texten und anderen traditionellen Autoritäten verändert sich, und damit auch ethische Fragestellungen aus christlicher Perspektive. Zum Beispiel: Wer ist mein Nächster?

Es wird ein langer Weg, bis die herkömmliche Wissenschaft von Gott diesen neuen Lebensraum nach theologischen Kriterien einordnen und deuten kann. Dieses Buch möchte einen Anfang machen.